



THE SOUND OF DIALOGUE – GEMEINSAM ZUKUNFT BAUEN CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN BERLIN 2024 – 5784/5785

Dienstag, 7. Mai 2024, 19 Uhr- Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Torass Adonaj - Louis Lewandowski (1821-1894)

Begrüßung

Reinhard Naumann

Evangelischer Vorsitzender der GCJZ Berlin

Al Towo - Louis Lewandowski

Festrede

Rabbiner Prof. Dr. Andreas Nachama

Jüdischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der
Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR)

El Dio Alto - Sephardisches Lied zum Schabbatausgang

Laudatio zur

Jeanette-Wolff-Medaille

Petra Pau

Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Überreichung der

Jeanette-Wolff-Medaille

an

Nils Busch-Petersen

Direktor des Louis Lewandowski Festivals

Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg

Joh Schimchoh - Louis Lewandowski

Begegnung

Musikalische Umrahmung: Anne-Lisa Nathan (Gesang) und Regina Yantian (Orgel)

LET'S TALK!



SO MUCH MORE TO SHARE.

gcjz-berlin.de  



GESELLSCHAFT FÜR
CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT IN BERLIN E.V.



Grußwort zur Festveranstaltung am 7. Mai 2024 des Botschafters des Staates Israel

Liebe Freunde,

wir alle hatten uns auf ein entspanntes Wochenende eingestellt. Nachdem wir am Freitag den höchsten jüdischen Feiertag, Yom Kippur, begangen hatten freuten wir uns auf Simchat Tora – das Freudenfest auf die Tora. Doch noch bevor wir uns am Samstag, den 7. Oktober 2023, auf den Weg in die Synagoge machen konnten, überschlugen sich die Meldungen.

Gegen 6.30 Uhr am Morgen bekam ich den ersten Anruf aus Jerusalem und es wurde klar: Das hier ist etwas anderes, etwas Größeres. Von diesem Zeitpunkt an kamen immer wieder neue, immer schrecklichere Meldungen.

Es ist noch immer schwer zu fassen, was passiert ist. Ich war am 11. September in Washington - das war ähnlich. Ein ruhiger Tag, blauer Himmel, Sonnenschein und dann: Peng! Man denkt an seine Familie, seine Freunde... Ich denke immer noch jeden Tag daran, wie viel Angst die jungen Leute auf dem Nova-Festival vor ihrer Hinrichtung gehabt haben müssen.

Der Gedanke, wie ein Kind stundenlang zwischen seinen erschossenen, blutenden Eltern ausharren muss, lässt mir keine Ruhe. Die Hamas hat immer gesagt, dass sie jeden Juden töten will - wir kannten diese Ideologie, aber wir haben sie zu lange als Säbelrasseln abgetan.

Seit mehr als einem halben Jahr bestimmt der 7. Oktober, dieses grausame Massaker, unseren Alltag. Unsere Mütter, Väter, Brüder und Schwestern, unsere Söhne und unsere Töchter müssen Tag um Tag in Bunkern ausharren oder wurden an die Front gerufen. Seit dem 7. Oktober ist nichts mehr, wie es einmal war. Israel wird nicht mehr so sein, wie es einmal war.

Wir und die Weltgemeinschaft haben den Raketenterror der Hamas zu lange als Normalität hingenommen. Diesen Fehler werden wir mit Iran nicht machen. Es darf sich keine Normalität der permanenten Aggression einschleifen.

Wenige Tage vor dem grausamen Massaker der Hamas durfte ich eine Delegation der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in der Botschaft des Staates Israel in Berlin empfangen. Zu diesem Zeitpunkt konnte niemand ahnen, was kurz darauf über uns hereinbrechen würde.

Ihr Programm trägt den klangvollen Namen „Sound of Dialouge“. Der Dialog ist wichtig, aber man muss sich ehrlich machen, mit wem es sich noch lohnt zu sprechen. Nach dem 7. Oktober haben wir viel Solidarität erfahren, allerdings blieb es in vielen Teilen des Kunst- und Kulturbetriebes auffällig still. Ohrenbetäubend still. Wenige Tage nach diesem schrecklichen Pogrom haben schon die Ersten angefangen mit ihrem „Ja, aber“. Diese Leute können kein Ansprechpartner sein.

Man darf nicht der Blauäugigkeit erliegen, dass jeder, der es gut meint, es auch gut macht. Schauen Sie sich genau an, wer wann was gesagt hat – oder eben auch nicht gesagt hat. Der Sound of Dialouge muss einen klaren Takt haben.

Was uns vereint, sind gemeinsame Werte. Wir arbeiten zusammen und versuchen für unsere Kinder eine bessere Zukunft aufzubauen, die Erde besser zu hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben. Im Gegensatz zu unseren Feinden feiern wir das Leben, nicht den Tod.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sind echte Freunde des jüdischen Volkes. Ich danke Ihnen sehr für Ihren Beistand und wünsche eine erfolgreiche Festveranstaltung.

Professor Ron Prozor

Botschafter des Staates Israel in Deutschland



**Grußwort zur Festveranstaltung am 7. Mai 2024
des Bischofs der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz**

Musik vermag manchmal mehr als Worte. Sie kann ausdrücken, wofür jedes Wort zu schwach oder zu harsch erscheint, zu steif oder zu kompliziert klingt. Manchmal braucht es nur wenige Töne, um uns gedanklich zu entführen, auch der Gegenwart ein Stück zu entheben. Der Prophet Jesaja zeichnet das Bild von den Engelschören um den himmlischen Thron. Manch irdischer Chorgesang schafft Durchlässigkeit und Verbindung zu dieser himmlischen Musik und Gottesnähe.

So war es in all dem furchtbaren Schrecken durchaus auch tröstlich, nach dem brutalen Überfall der Hamas auf die Menschen in Israel am 7. Oktober, sich in jüdischen und christlichen Gottesdiensten, auch beim Louis Lewandowski-Festival im Dezember, in der Musik zu bergen. Schmerz, Klage und Trauer hineinzulegen in Klänge, die über uns hinausreichen. Auch wenn der Schmerz bleibt über den brutalen Angriff, über die Geiseln, die immer noch in Gefangenschaft der Hamas sind, über den Krieg, der dadurch entstand und so viel Leid über die Menschen in Israel und Gaza bringt. Auch hier in Deutschland hat sich das Leben für jüdische Menschen seit dem 7. Oktober verändert. Antisemitismus tritt immer offener zutage. Ich bin zutiefst bestürzt und beschämt über die Entwicklung hier in unserem Land.

Umso wichtiger sind alle Möglichkeiten des Dialogs. Ich bin dankbar für die Offenheit, die mir und uns Christen entgegengebracht wird. Es ist schön, dass wir Juden und Christen nicht nur mit Worten im Dialog stehen, sondern auch mit unseren musikalischen Beheimatungen. Das Louis Lewandowski-Festival nimmt uns jedes Jahr neu mit in den Dialog. Jedes Jahresthema entfaltet plastisch wie musikalisch Möglichkeiten aufeinander zugehen, miteinander im Gespräch zu sein, einander zu umfassen, zu tanzen, sich vielleicht auch aneinander reiben. Dialog ist fruchtbar, auch das zeigt das Programm jedes Jahr neu.

Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch, lieber Nils Busch-Petersen, an dieser Stelle auch von mir für diese unermüdliche Dialog-Arbeit und diesen Schatz, den wir in Berlin und Brandenburg genießen. Ich danke für den gemeinsamen Weg und das geschwisterliche Miteinander.

Was das schlichte Wort „Zusammenarbeit“ nur ansatzweise anklingen lässt, ist die tiefe innere Verbundenheit, die das Verhältnis zwischen Christinnen und Christen und Jüdinnen und Juden ausmacht. Diese Verbundenheit zu stärken, darauf hoffen wir auch bei dieser Veranstaltung. Wir stehen zusammen. Seite an Seite. Wir beten und bitten gemeinsam für Freiheit und Leben, für Festgesänge und Jubeltöne, für die Nähe Gottes, der sich zu uns stellt.

Dr. Christian Stäblein

Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz



Grußwort zur Festveranstaltung am 7. Mai 2024 des Erzbischofs von Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Veranstaltungen der diesjährigen christlich-jüdischen Zusammenarbeit sind überschattet von dem immer noch andauernden Krieg in Gaza, den Israel in Reaktion auf den schrecklichen Anschlag der Hamas am 7.10. seit einem halben Jahr gegen die Terrororganisation führt. Das unfassbare Leid, der Schmerz und die Trauer über die vielen Toten in Israel und in Gaza machen sprachlos.

Sprachlos machen aber auch die Auswirkungen des Anschlags der Hamas und des Krieges in Gaza in unserem Land. Juden und Jüdinnen erleben verstärkt Anfeindungen und körperliche Gewalt, aber auch muslimische Gläubige erfahren Diskriminierung und sehen sich unter Generalverdacht gestellt. Das fordert unsere Gesellschaft heraus, denn das Misstrauen gegenüber dem jeweils anderen ist groß, so dass ein Miteinander kaum noch möglich scheint.

Aber wir sollten in unseren Dialogbemühungen nicht nachlassen, denn Hass, Hetze und Gewalt dürfen nicht das letzte Wort haben. So lautet das diesjährige Motto der christlich-jüdischen Zusammenarbeit auch „The sound of Dialogue. Bauen einer gemeinsamen Zukunft“. Dahinter steht der Gedanke, dass Musik Brücken bauen könnte, wo die Worte fehlen oder wir nicht mehr einander zuhören können.

The sound of Dialogue: Ich denke da an ein bemerkenswertes Projekt, das in diesen Tagen sein 25jg. Bestehen mit zahlreichen Konzerten feiert und aus dem kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken ist: Das East-Western Divan Orchestra. Es wurde 1999 von dem argentinisch-israelischen Musiker Daniel Barenboim und seinem Freund, dem amerikanisch-palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said, gegründet. Beide teilten die Überzeugung, dass Frieden zwischen Israelis und Palästinensern möglich ist und dass gerade die Musik einen transkulturellen Dialog ermöglicht.

Seit 2015 ist das Orchester in der von Barenboim initiierten Barenboim-Said-Akademie beheimatet, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur St. Hedwigskathedrale befindet. An der Akademie studieren und musizieren junge Menschen aus Israel sowie aus verschiedenen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas. Sie verkörpern die Vision eines friedlichen Zusammenlebens der Völker im Nahen Osten, auch wenn Musik allein den arabisch-israelischen Konflikt nicht lösen kann. Jedoch – so das erklärte Ziel des Orchesters – *gibt sie dem Einzelnen das Recht und die Verpflichtung, sich vollständig auszudrücken und dabei dem Nachbarn Gehör zu schenken. Das mag, so Daniel Barenboim, wenig erscheinen - aber, indem arabische und israelische Musikerinnen und Musiker gemeinsam musizieren, haben wir gelernt, den vermeintlich Anderen besser zu verstehen [...] und Gemeinsamkeiten in unserer Menschlichkeit und in der Musik zu finden.*

Auch wenn wir keine Musiker und Musikerinnen sind, können wir uns dieses Projekt zum Vorbild nehmen, indem wir auf den vermeintlich Anderen zugehen und Gemeinsamkeiten in unserer Menschlichkeit finden. Dabei kann Musik helfen. Als jüdische und christliche Gläubige denken wir besonders an die Psalmen. Diese 150 im »Buch der Lobgesänge« versammelten Lieder sind Teil unserer gemeinsamen gesungenen Gebetstradition und fanden auch Eingang in unsere Gesangbücher.

So möchte ich mit den Worten des Psalms 80 schließen:

Du Hirte Israels, höre, der du Josef leitest wie eine Herde! ...

Wecke deine gewaltige Kraft und komm zu unserer Rettung!

HERR, Gott der Heerscharen, stelle uns wieder her, lass dein Angesicht leuchten und wir sind gerettet.

Ihr

Dr. Heiner Koch
Erzbischof von Berlin